



Kribbel Krabbel Kugelrund. Text von Viktoria Fenzl. Bilder von Ernst Kutzer. © 1952 Verlag für Jugend und Volk, Wien

Ganz ohne [PISA-Studien](#) haben frühere Generationen das Schreiben und Lesen in der Schule erlernt. Viele, die vor fünfzig Jahren die Schulbank gedrückt haben, erinnern sich an die „mit Erlass des [Bundesministeriums für Unterricht](#) als Klassenlesestoff zum Unterrichtsgebrauch an Volksschulen zugelassenen“ Bändchen des [Verlages für Jugend und Volk in Wien](#). Da wurde man zunächst mit der „[Blockschrift](#)“ (vom Verlag als „[Steinschrift](#)“ bezeichnet) konfrontiert, etwa mit dem Bändchen „[Murli-Brumm und andere lustige Leute](#)“. Für die „Heinzelmännchenschrift“, das heißt die „[Antiqua](#)“ und die „[Akzidenz-Grotesk](#)“, mag „[Guckauf und Purzelheinz](#)“ den Einstieg gebildet haben. Als krönenden Abschluss des ersten Schuljahres erarbeitete man die lateinische [Schreibschrift](#) in Steillage, fast unvorstellbar ohne den Marienkäfer „[Kribbel Krabbel Kugelrund](#)“ und seine Abenteuer.



Das und dies von Lois und Lies. Text von Viktoria Fenzl. Bilder von Ernst Kutzer. Handschrift von Alois Legrün. © 1945 Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien

In der Landesbibliothek findet man die allermeisten Bändchen dieser Serie und kann dabei auch in die noch ältere Zeit der gebrochenen Schriften bzw. der „Deutschen Schrift“ vorstoßen; zu nennen sind da beispielsweise die Bändchen „Märchenreigen“ für die Frakturschrift, „Peterl Schnipf, der Ausreißer“ für die „Schwabacher Schrift“ und „Das und dies von Lois und Lies“ mit gleich mehreren Schriften – von der „Texturschrift“ bis zur „Kurrentschrift“.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die heute häufig mit dem „Dritten Reich“ in Verbindung gebrachten gebrochenen Schriften gerade damals mit dem „Normalschrift-Erlass“ ad acta gelegt wurden.

Aktuelles Thema zum Lesen und Schreiben in der Schule: die „Abschaffung der Schreibschrift“ in Finnland.

Zum Abschluss ein ausgezeichnete Überblick über unsere Schulbuchserie: „Murli Brumm“ von zeitlupe.co.at.

Tobias Raulino: Kalksburg, ca. 1825



Kolorierte Federlithografie aus: Trentsenskys „Wiens Mahler[ischen] Umgebungen“ (Nebhay/Wagner 746, Nr. [3]), 16,5 x 24 cm.
[NÖ Landesbibliothek, Topographische Sammlung, Inv.-Nr. 27.450]

Bis in die NS-Zeit hinein fungierte [Kalksburg](#) als selbstständige niederösterreichische Ortsgemeinde. Von 1938 bis in die Nachkriegszeit war der Ort Teil des [25. Wiener Gemeindebezirks](#); seit 1954 zählt er zu [Liesing \(Wiens 23. Bezirk\)](#). In den Fokus von Kunstschaaffenden gelangte diese Gegend erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als man die Umgebung Wiens systematisch für Zwecke zu erschließen begann, die wir heute touristisch nennen. Es waren nicht zuletzt die Bauten des [Hofjuweliers Franz von Mack \(1730-1807\)](#), welche [Kalksburg](#) zu einem Anziehungspunkt für Ausflügler werden ließ.

Damit ist aber nicht nur das berühmte, schon bald nach seiner Entstehung im Jahr 1787 künstlerisch verewigte „[Steinhaus](#)“ gemeint, sondern auch die auf Macks Initiative hin von 1793 bis 1801 neu erbaute [Pfarrkirche](#). Diese ist auf [Raulinos](#) Ansicht rechts hinten zu sehen und erstrahlt, keineswegs zufällig, in bestem Mittagslicht. Ebenfalls gut sichtbar zeigt sich das Areal des späteren [Jesuitenkollegiums](#), welches sich damals noch im Besitz des erwähnten Herrn von Mack befand. Rund um diesen Mack'schen „Kosmos“ sind flanierende Menschen unterwegs und scheinen die Gegend durch ihre Anwesenheit gleichsam zu nobilitieren.

Die wohl auf [Tobias Raulino \(1785-1839\)](#) zurückgehende Bildkomposition ist einigermaßen ambitioniert. Das im Sonnenlicht erstrahlende [Kalksburg](#) ist in eine teilweise parkartig umgewandelte Landschaft placiert, die durch eine ausgewogene Komposition sowie durch reizvolles Spiel von Licht und Schatten zu punkten versteht. Der Künstler war auf derartige Ansichten geradezu spezialisiert und schuf zahlreiche Vorlagen für druckgrafisch vervielfältigte Kunstwerke. Motivliche Schwerpunkte bildeten, nicht verwunderlich, Örtlichkeiten in Wien und Niederösterreich. Von seiner Hand besitzt NÖ Landesbibliothek immerhin vier signierte [Aquarelle](#).

Die 36 [Lithografien](#) der Serie „Wiens Mahler: Umgebungen“ sind charakteristische Zeugen für die während des [Vormärz](#) prosperierende Natursehnsucht. Selbst solche Blätter, die Bauwerke wie etwa [Burg Merkenstein](#) zeigen, sind bemüht, der ein Objekt umgebenden Natur die Hauptrolle im Bildgesamten zu überlassen; dies gilt erst recht für „weitsichtig“ konzipierte Ansichten wie diejenige von [Kalksburg](#). Der Lithograf und Verleger [Trentsensky](#) hat mit solchen Grafiken die Nachfrage nach Bildern befriedigt, die leicht zu vervielfältigen und erschwinglich waren, bei Bedarf jedoch sorgfältig [koloriert](#) werden konnten, um auch exklusiveren Ansprüchen zu genügen.